

Lebensweg im Rösselsprung oder: Der Museumsminister

Herbert Schirmer will Beeskower Burg zu einer Hochburg der Kultur profilieren

Nachdem sich Kulturminister Herbert Schirmer mit einer großen Titanic-Fete aus Berlin verabschiedet hatte, übernahm er in Beeskow den Posten eines Museumsdirektors. Hinter den Mauern der Burg genießt er auch an Sommertagen eine freundliche Kühle.

Die Zeit läuft wieder langsamer – nicht nur, wenn man aller Parteeibücher ledig tagtäglich bis unter das Dach des trutzigen Bauwerkes klettert. Herbert Schirmer hat sich eingelebt. Den Willen, etwas aufzubauen, hält er für einen Bestandteil des menschlichen Naturells, und so hat er sich in den Kopf gesetzt, aus der Burg eine Hochburg der Kultur zu machen, nicht vergessend, daß Berlin zum unmittelbaren Randgebiet von Beeskow gehört.

Während er die Zusammenarbeit mit der Hochschule der Künste, der Musikhochschule „Hanns Eisler“, der Fachschule für Werbung und Gestaltung sucht, Künstlerseminare, Talkshows und Ausstellungen organisiert, treten auch Kritiker auf den Plan. Sie werfen dem Exminister einen Höhenflug vor, der dem ursprünglichen Heimatmuseum das Genick brechen würde. „Ein Stück Verrücktheit im Kreativen gehört natürlich dazu“, sagt Schirmer: „Man muß in diesem, wie in jedem anderen Hause eine Vision haben.“

Gegen den Vorwurf der Auslagerung von Museumsbeständen setzt er sich dabei zur Wehr: „Nachdem wir von unabhängigen Wissenschaftlern Gutachten haben anfertigen lassen, werden wir wissenschaftliche Bestände, die in Beeskow nicht zur Wirkung kommen können, nach Eberswalde auslagern. Das betrifft jedoch den geringsten Teil des Museumsgutes, für den wir im Austausch Material

für Ausstellungen erhalten.“

Entstehen soll in Beeskow ein Regionalmuseum, das historische Akzente vorstellt. Die Burggeschichte soll ihren Platz im Bergfried finden. „Dort ist bisher nur in Ansätzen ein Heimatmuseum probiert worden, ohne Zusammenhänge, ohne Sozial- und Kulturgeschichte“.

Ein ähnlich harsches Urteil trifft bisherige Konzeptionen: „Wir leben in einer Zeit, in der ein liebliches Diorama mit ausgestopften Tieren nichts mehr mit dem zu tun hat, was draußen vor der Tür geschieht.“

Wissenswertes zu Umwelt- und Artenschutz soll an die Stelle einer heilen Naturidylle im Stil des 19. Jahrhunderts treten, die Spezialisierung auf ein biologisches Heimatmuseum vor allem Biologielehrern der Region zugute kommen. Bei einer Ausstellung zu den Alleebäumen in Brandenburg soll es eine Zusammenarbeit mit dem Umweltministerium geben. Eine Exposition des PopArt-Pioniers Andy Warhol ist für 1993 geplant. So wird sich das neue Profil der Burg in einem vielfältigen Nebeneinander herausbilden. Wielange Herbert Schirmer diesen Prozeß begleiten wird, steht noch nicht fest. Als Burgwächter auf Lebenszeit fühlt er sich jedenfalls nicht.

Im Augenblick nutzt er die Zeit, schreibend seine Erfahrungen aufzuarbeiten. Schließlich gehört er zu jenen, die in Rekordgeschwindigkeit die Pyramide der Macht erkletterten und, kaum daß sie den Gipfel sahen, im Sturzflug auf den Boden des gewendeten Ossi-Lands zurückgekehrt sind.

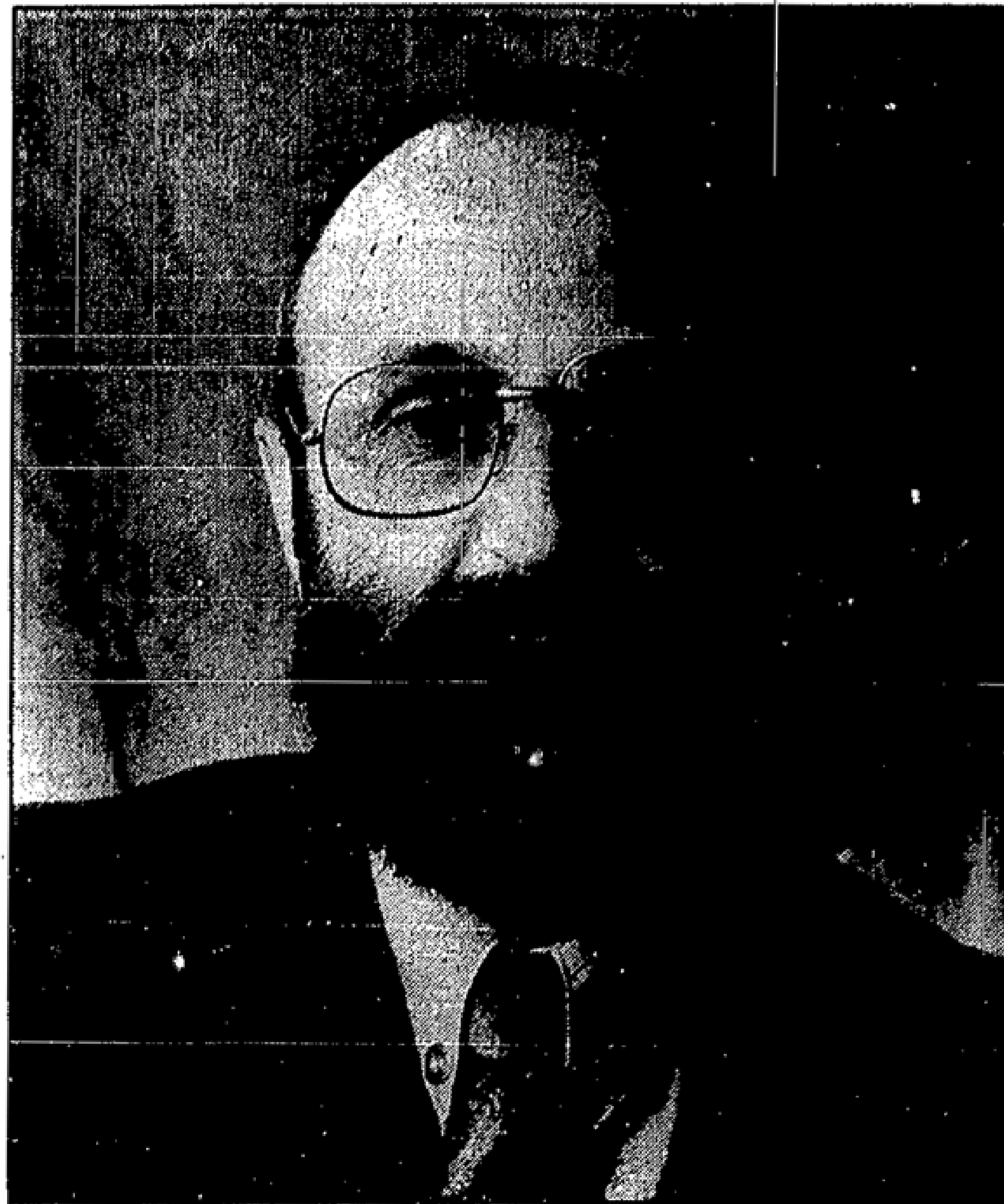
Die Diktion der anekdotischen Reminiszenzen schwankt zwischen skeptischer Distanz, sarkastischer

Selbstanzweifelung und ironischer Demontage der neudeutschen Heiligkeiten. „Es ging mir darum, das Politikerdasein auch einmal in seiner ganzen Erbärmlichkeit, seiner Hilflosigkeit und manchmal auch Verlogenheit zu zeigen.“ Zweifellos hat dieser Ton mit der Enttäuschung Schirmers durch seine Leitfigur de Maizière zu tun, über dessen immer wieder behauptete Verstrickung in geheimdienstliche Machenschaften sich Schirmer mit einer Zurückhaltung äußert, deren Betontheit keinen Zweifel mehr aufkommen läßt.

Seit einigen Monaten hoffiert nun die SPD den Kulturpolitiker, denkt Schirmer darüber nach, wie weit er sich noch einmal von einem personifizierten Stern deutscher Politik, Jens Reich in diesem Falle, erleuchten lassen soll.

Daß die Balz nicht ganz aussichtslos sein dürfte, erklärt sich aus Schirmers pragmatischer Einsicht: Politik in Deutschland läßt sich derzeit nur über Parteien realisieren; falsche Zurückhaltung führt zur fortgesetzten Fremdbestimmung der Ostdeutschen durch die Altland-Macher. Zudem unterhielt Schirmer bereits in seiner Regierungszeit freundschaftliche Beziehungen beispielsweise zu Frau Hildebrandt und Herrn Meckel. „Meinem eigenen moralischen Grundanliegen waren diese Ehrlichkeit und dieses rigore Vorgehen näher, als das, was die CDU gemacht hat.“

Andererseits wäre die Entdeckung des Sozialdemokraten in sich nach dem Rösselsprung CDU – Neues Forum – CDU ein neuerliches Wechselbad in der Schirmerischen Biographie, das wohl auch manchen ihm freundschaftlich



Ex-Kulturminister Herbert Schirmer: Nach Neuem Forum und CDU nun SPD ?

Verbundenen aufhorchen ließe.

Entschieden hat Herbert Schirmer sich noch nicht. Nicht zuletzt seine Frau hält das für solche Entschlüsse notwendige Reservoir an Argwohn sich selbst gegenüber offen, auch wenn sie weiß, daß ein ruhig dahinströmender Lebensfluß mit Herbert Schirmer nicht zu haben ist. Auch in Beeskow nicht. „Ich kann das Haus in Lieberose morgen verlassen und an anderer Stelle neu anfangen“, sagt Herbert Schirmer: „Das möchte ich mir auch erhalten. Ich bin auch kein guter Deutscher. Ich sterbe als Osteuropäer.“

HENRY-MARTIN KLEMT